

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 18

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und denke, ich weiß nicht was;
Es macht mir Nichts mehr Vergnügen,
Und macht mir Nichts mehr Spaß.

Es geht in dem Schweizerländchen
So frautig und zwitschlig zu;
Da fehlet die nöthig Arbeit,
Dort jammert's nach nöthiger Ruh.
Der Zustand ist unerträglich,
Der Staat muß mit Hülfe nah'n;
Er macht uns ganz sicherlich einen
Patriotischen Stundenplan.
Mit dem ist Allen geholfen,
Ein Jeder schafft wie er mag,
Des Nachts ist Ruhe und morgen
Da wird es wiederum Tag.



Er hat genug!

Gi, wie hat Herr Vessaz gut getrumpft, Bernerspieße abgestumpft, mehr als prächtig, viel „verdämpter“, als er alle seine Aemter unter Puffen, Bräuchen, Schnaußen hat geworfen auf den Haufen! und dann sprach in einem Zug: „Endlich hab' ich doch genug!“

„Bahnmalstiebentausend, zweil“ hat er sich gedacht dabei. Der Berliner Bruder „Parkus“ ist ihm lieber als die Berner! wird ihm lieber bleiben fernier als der Bibelschreiber Markus! Nur auf dieser Welt ist einzig klug wer sagen kann: „Ich hab' genug!“

Was man nicht sein möchte.

Ich tränke im Waabland lieber nicht Wein,
Als dorten ein Ständerath Vessaz zu sein,
Von dessen Räufigkeit Federmann plaudert,
Daß es die redlichen Vaudois schaudert.
Er meint: Wen schert mein empfangener Söld!
Reden ist Silber und Schweigen ist Gold!
Indem nun der Sünder zu reden verzichtet,
Hat er moralisch sich selber vernichtet.

Nicht möcht' ich Direktor und Kirchen-Wardein
Der Seminaristen zu Wettlingen sein,
Die sollen beim Messdiensst mitmusiziren,
Und sind Reformierte und protestiren;
Und schickt er sie drüber zuletzt in den Karzer,
So wird er verrufen als Erz-Brandischwarzer,
Als kryptokatholischer Stiefeluchs,
Der Jugend zum Spott, der Zeitung zum Zux.

Ich möchte im hiesigen Lehrerverein
Durchaus nicht persönlich der Hüchteste sein,
Der würde des Dienstes in Schule und Klassen,
Wo Mädchen sitzen, stolzräthlich entlassen,
Dem würde man sagen, zwar seid ihr amön,
Jedoch für die Mädchenschule zu schön,
Da braucht's, gegenüber den Lockenköpfen,
Magister mit Säbelbeinen und Kröpfen.

Auch möcht' ich im alten Dreiländerverein
Am Bierwalzstätter kein Häuptling sein;
Da hätt' ich an jeglicher Landsgemeinde
Hier kirchliche, dort politische Feinde,
Hier gärtige Schwämme, dort Sauerbeeren,
Wenn's gelten würde, mich wegzuumehren. —
Dergleichen Gedanken verschließt' ich die Thür'
Und bleib' im bisherigen Clair-obseur.

Satiasaktion.

Da wir der irrgen Meinung waren, Herr Vessaz sei ein geldgieriger Mensch, der nie genug bekommen könne und derselbe leßthin aus seinem Schweigen heraustrat und öffentlich erklärte:

„J'en ai assez!“

so stehen wir nicht an, unsere Meinung zu widerrufen und erklären: Auch wir haben genug — von ihm.

Die Gelehrten des „Nebelspalter“.

Christelli: „S- si- sich doch t- tu- furio- o- os; i- i- sta- sta- stagle (stottere) ni- nit u d'Fra- d'Fra sta- sta- staglet n- n- nit, und d- d- d- doch st- st- stagle d'Chi- Chi- Chind a- alli s- i- s- sümme.“

Innerhödler Landsgemeindeglück.

Endlich hat der Sonderegger, der St. Galler „Wasserschmegger“, Innerhödler Landsverräther, der geheime Attentäter, Untermäig ganz verstoßt, von der Ketzerei behockt Siele Sinder aufgegeben, als Regent im Land zu leben! Künftig ist er nicht zu scheuen, weil die Frommen und Getreuen, Himmelheilig aufgehört, mit den größten Ohren hörten: Daß er höflich sich bedanke, und um keine Siele zante, Daß er weiter nie mehr wolle eine Appenzeller Rolle. Also kann er niemals rauben, uns das Wasser und den Glauben, Und es kreucht im Busch herum niemand als der „Nüch“ herum.



Rägel: „Chomed Sie vu de Saffre, verehrteti Herr Feusi? Sie händ es biräbizieli e roths Nässi.“

Herr Feusi: „Aber gwüß nüd vum Wytrinke, Sie, Boschatt, Sie. Das ischt ehder vum Schreckä über die Vorlommis in Paris. Uem Museum ha mr halt schüttige Gschichtä lää. Also nümme emal bi sym Dreierli ha mr no ruhig höckelä und ohni Villenmisch müsse z'ha, mr flüngi de nächst Moment vielleicht scho i d'Luft.“

Rägel: „Ja, und i d'Ebgleit durrä! O, e so gfohrli isches gwüß nümmig. Sie mitend mi öppé vler Dreierli näh, astatt nu eis, denn magie Sie g'wüß nüd g'lupsä, wenn's chöpft. I macheis au eso und 's häd mr na nie nüüd tha!“

Eine Bekreisung.

Ein Pfarrer im Luzernerbiet, i glaub' in Altishofe, Sig fo in's Rettungsfieber cho, er chunn schier nümme schloß. Es wohnt dör i derläbe Gmeind e vierzähährig Gössi, Das zellti der Hochwürdehoch gärn under fini Schössi. Er paßt dem reformierte Chind uf we ne Chaz dem Müsli. Er wändet alli Chüste-na und redt bald lut, bald lisli. Do soll es jeden Augenblick zu ihm in's Pfarrhus laufe, Doch saits: „I blibe, weni bi, los mich nit anderst taufe. Mi Eltere sind reformirt, sie hämmers sträng verbotte; Und ich thues absolutig nit, i will kei fräschli Gotte.“ Iez fühlst der Cammerarius sich gräfli in der Patsche, Er hät scho g'meint, der Herrgott wärd' vor Freude Bisfall chäliche Churum — er kriegt das Meitschi nit, er ha lang d'Händ ußtregge, Es hämmers Bögeli e Schwänzli hett, so chönnit er Salz d'ruef legge. Es chälm in Himmel, wenn er's chünt partout katholisch mache; Iez chunts nit use und jes mag der Tüfel heimli lache.

Ohne Liebeslust und Bärenbreck
Kommt der Mensch nicht leicht durch's Leben weg;
Eines hilft den Alten, eins den Jungen
Gegen Brustbeklemmung und gefähmte Bungen.

Beim Austritt aus der französischen Kirche in Zürich, wo ein gutzürcherischer alter Geistlicher eben die französische Predigt gehalten hat:

Herr Küscheler: „Nu, Herr Meyer, was saget Sie an zu dem Französischen, wo di Herr Pfarrer redt?“

Herr Meyer: „Was ich sägi? Ich säge-n-es mües Eine-n-allweg quet Züritüttisch chönne, vor er das Französisch verstahd.“

Der Gemeindspräsident geht am Kirchturm vorbei, in welchem der bedujelte Sigrist schon über eine halbe Stunde Betzeit läutet:

„Seh, Chasper,“ ruf er durch das Fensterchen hinein, „was Tüüfels chund au dich a, daß d' nümme wottst ußhöre läüste?“

Der Sigrist antwortet: „I weiß halt nümme, wenn i afgange han.“

Solothurner: „Du, ghörst, wie chunts au, mir hei so mengi Tyrtig u dir heit e keini u doch hei mer d'Sach gchaffet, wenn dir.“

Berner: „Ja, ja, 's isch nobisch gchäppig; aber dir heit o so viu Faschtag u mir hei e keini, u doch heit ihr d'Sach o gresser wenn mir.“ —